Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 7

Rubrik: Schweiz

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12 Freidenker

Empfindung, die Kraft gab, über die übrigen Restigionen zu siegen. Ohne Jesus ist die Entstehung des Christentums wohl verständlich, ohne Paulus nicht. Paulus, derjenige, der das Christentum als eine neue Religion begründet hat, kannte aber Zesus als historische Persönlichkeit überhaupt nicht; für ihn war dieser ein rein metaphysisches Weien.

Finden wir schon bei Paulus feinen Unhalts= puntt für einen hiftorischen Jesus, so noch viel weniger in ben Evangelien, Die feine Beschichts= urfunden, sondern nur Glaubensschriften find und erft lange nach bem Tobe Jeju auf Grund von Heberlieferungen entstanden. Gie verbanten ihre Entstehung ber Rultsymbolif und bem Mythus vom fterbenben und auf= erftehenden Gottheiland ber vorder= asiatischen Religionen. Es bedurfte bagu gar feiner Erfindung, benn bie Beburt von einer Jungfran, die Flucht nach Alegypten, der Kinder= mord, die Berspottung, Geißelung, die Hinrichtung am Pfahl, das Feljengrab und die Auferstehung find genau jo im Rultus bes Abonis, Attis, Mithra und Ofiris zu finden.

Alles in allem fommt Drews zu dem Ergebnis, daß alle mit so großem Scharssinn und unsäglischem Fleiße unternommenen Bemühungen der hisstorischen Theologie, die Existenz eines Menschen Zesu zu deweisen, zu einem rein negativen Ergebnis führten, so daß man nicht mehr im Unstlaren sein kann, daß man es hier nur mit einer religiösen Dichtung, mit einem in historisches Gewand gehüllten Mythus zu tun hat.

Die Ethik des Christentums, die dessenner so sehr kervorheben, ist weber einzigartig, noch unsibertroffen. Diesenige eines Plato, Seneka, Epiktet, Laotse und Buddha steht ihr nicht nach. Im Gegenteit, die Begründung des sittlichen Handelns durch die Aussicht auf Lohn und Strafe im Zenseits steht nicht sehr hoch.

Der Grund, warum die Kirche, entgegen der Lehre des Paulus, für die Geschichtlichkeit und wahre Menscheit Zesu eintrat, war der Lebenssinstinkt, daß ihr Bestand dem Gnostizismus gegensüber von der Unnahme einer geschichtlichen Persson abhing. So ist der historische Jesus ein Dogsma, eine aus religiösen und politisch praktischen Bedürsnissen zusammengewodene Dichtung der wersdenden und kämpsenden christlichen Kirche geworden.

Die Kirche aber steht und fällt mit dem Glauben an die Geschichtlichkeit des Gotterlösers, weil alle ihre Machtbesugnisse ihr diese Machtbesugnisse den historischer Zesus ihr diese Machtbesugnisse durch Vermittlung der Apostel übertragen habe.

Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums.

Bon 3. F. Blanchard, London. (Fortfetung.)

Bergessen wir nie, daß die Klerisei trot ihrer noch so großen Wacht, nur die Borpostentruppe, eine vorgeschobene Brigade ist: — das Groß der Armee, zusammengeset aus Bureaufratie, Thron, militärische Streitfräste (nur die galonnierten, natürlich!) Abel, Großgrundbesitz, Privilegien und Majoratörechten, Kapitalismus, Wonopolwirtschaft und Finanz — diese Armee, sage ich, ist noch weit zurück und ist vielen Freidenkern nicht einzmal erkennbar.

Ich weiß, daß, wenn ich eine polemische Saltung befürworte, gegenteilige Stimmen felbft in unferem Lager, fich laut machen werben. Leiber gibt es genug "Freidenker", welche ftatt zu fpor= nen, emfig bemüht find abzuwiegeln. Rüchwärtser, Friedensduster, Förderer von "Bazifismus" welche unter ber Jahne bes Fortichrittes einzuschläfern befliffen find, find gang besonders im englischen Freibenfertum nicht unbefannt. Gegen bieje follte, meiner Unficht nach, Stellung genommen werben. Giftmifcher find jene, die erflaren es fei fein Rampf in bem anscheinend freiheitlichften Staate: - Laffen jene bie es glauben. Wenn bas Freibenfertum triumphieren, wenn es auch nur gebeiben joll, jo muß eine fampfende, eine aggreffive Saltung eingenommen werben. Die Zeit beschaulicher Ruhe, bibattischer Belehrung ift vorbei. Mit Friedensduselei macht man nicht Fortschritte, jonbern Mückschritte. Wohl in einigen Ländern we= nigftens, scheinen wir in die Sturm= und Drang= periode freidenferischer Entwicklung zu fommen. "Friede" das jo viel migbrauchte, jo viel entehrte Wort! Ist Frieden — rationeller, ächter Frieden in ber Welt? Man muß bitter lachen. "Friede" für den Großen und Gewaltigen und Privilegierten; Friede für die, auf Roften bes Lammes, ge= fättigte Syane. Und befteht heute nicht zu Rraft bas, von dem englischen Philosophen Sobbes querft anerkannte, jest zur Universalmarime geworbene, wenn auch nicht ausgesprochene Losungswort: "Homo homini lupus?" Sit es heute anders als in ben Tagen von Brennus, flaffifchen Zeit= alters, ber, als er fein Schwert in die Wagichale warf, höhnend ausrief: "Vae victis!" Mit an= beren Worten: "Für mich, ben Starfen, fei bas Leben mit seinen Genuffen: für euch, Die Urmen und Wehrlosen, sei das Berberben - und zwar um so mehr je hochsinniger, je edelbenkender und gemeinnütziger folche fein mögen!"

Wenn mir von heuchlerischer Seite entgegen= gehalten wird, es sei "Ordnung", "Frieden" in ber Welt, so antworte ich: es ist die Ordnung in der Anechtschaft, der Frieden in der Zwangsjade. Schon vor mehr als 2000 Jahren hat ber alte Römer Diefes machiavelliftische Beichwät ent= farvt. Silentium pacem appellant. "Frieden nennt ihr es, Stillschweigen ift es" jo bonnerte der alte Beide - ber mehr sittlichen Ernft bejaß als wir heutzutage - seinen kasuitischen Wiber= jachern im Senat entgegen. Ja, es gibt aller Art Stillschweigen in ber Belt. Es gibt bas Still= ichweigen ber Dulbung, ber Ergebung, bes Stumpf= finns, das Stillschweigen ber Bergweiflung; aber es gibt auch bas Stillschweigen, welches ben brauenden Orfan, ben verheerenden Sturm anfündigt. Möge biefes Stillschweigen nicht zu lange aus= bleiben! Denn: wo ift ber Friede? muß man füglich fragen. Ift er (und guter Wille) unter ben Reichen und Grogmächtigen biefer Erbe uns, den Unbemittelten und Bulflosen gegenüber? Laffen wir Tatsachen sprechen. Daß die begüter= ten und einflugreichen Rlaffen; dag der Milita= rismus, der Thron und - jelbstrebend - die Rlerisei gegen jede jozial=fortschrittliche Entwicke= lung, also auch das Freidenkertum, aggreffive Stellung nehmen, und zwar unnachsichtlich, und in allen Ländern, sollte heutzutage offenkundig fein. Gie tun dies auf jede Weise, sowohl bireft als indireft. Auf direfte Weise tun fie es indem fie ben von ihnen Beeinflugten (alfo: Beamte, Angestellte, Lehrer, Sandlungsbefliffene, selbst Dienstboten) das Brot d. h. den Erwerb verjagen und dagegen orthodox Gesinnte anstellen, bezugseweise bevorzugen. Sie tun es auch indirekt durch Berhinderung sortschrittlicher Literatur, freiheitseliebender Presse; und ebensalls indem sie dem andersgläubigen Geschäftsmanne, also Krämer 2c. ihre Kundschaft entziehen.

Es ift somit klar, daß die gewalthabenden und einflußreichen Klassen mit Borliebe den wirts schaftlichen Hebel ansehen; — ein deutlicher Wint wie auch wir, die Freidenker, uns zu vershalten haben.

Und fo fei es nochmals betont: Wer immer auf seine Fahne die Worte "Gluck, Freiheit, Wohlftand für alle" geschrieben hat, fann sich der Schluffolgerung nicht entziehen, bag nur gründliche Erfenntnis auf allen Gebieten, alfo nur ächtes Freidenkertum ben Schlüffel gum mahren Beile bietet. Wer biefes nicht einsehen fann ift entweder furzsichtig ober - mehr ober weniger unbewußt - reaftionär. Desto bedauerlicher muß es ericheinen, daß jo viele Leiter freidenkerischer Organe, einseitige Polemif treiben. Jene wenige bagegen, welche eine rühmliche Ausnahme machen, werden nicht umhin fonnen, ihre Leser auf die wahre Natur bes Kampfes aufmerksam zu machen. Solche Organe werden betonen, daß der mabre Teind der abhängigen und arbeitenden, der nach intelleftueller und wirtschaftlicher Emanzipation ringenden Maffen, die Plutofratie ift (i. e. Geld= herrschaft) - und in Betracht, bag lettere ebenso unnachfichtlich als unversöhnlich ift, ist Auflehnung und Weindseligfeit gegen bieselbe nicht nur recht und ftatthaft, fie ift fogar geboten. Gie werben ebenjo hervorheben, daß alle jene, welche bewußt mitarbeiten an ber Aufrechterhaltung bes Rlerifa= lismus (und alle gebildeten Rlaffen find fich bejjen bewußt, jo verlottert sie auch moralisch sein mögen) unfere Feinde find und als folche behandelt werden müffen.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Thurgan. (Rorr.). Ach, bu lieber Bruber, jehnest du bich auch nach Rückwärts gu futichieren? Gut, glückliche Reise! Aber fahre boch in Gottes Ramen allein, und lag uns nur gu Bause. Du bist ziemlich unbescheiben, - unter uns gejagt - wenn bu im Namen aller Ratholiken des Thurgaus zu reben dich für berechtigt glaubst. Bon ebensowenig Bescheibenheit zeugen beine Mengerungen über ben Religionsunter= richt in ber Schule. "Was haben wir von bem blogen Mittwoch Nachmittag für ben Religions-Unterricht?" — rufft Du wehmütig aus. Gewiß, du wolltest jeden Nachmittag für den "Religionsunterricht" in Anspruch nehmen. Und wie beneidenswert find jene Länder in welchen man tagtäglich "Religionsunterricht" erteilt! Das glückliche Rumänien 3. B. mit seinen 66% Unal= phabeten, und bes Baren herrliches Reich, wo auf 10 . Rlm. ein Nichtanalphabet zu finden ift; bie überglücklichen Pnrenäischen Länder, wo ebenfalls 1/3 ber Bevölferung schreiben und lesen fann. Schon ber Meifter fagte es: "Selig find bie Unwiffenden, denn ihnen gehört das himmelreich." Du flagft ferner: "Bas foll bas, wenn in ber Schule an manchen Orten Die biblifche Geschichte im Sinne eines ungläubigen Lehrers bogiert wird? Gang recht. Berbrennen, nur verbrennen Freidenker

müßte man solche Lehrer, und ber thurgauische Rantonsrat bürfte im Bubget etwa 12,000 Frankli aufnehmen, für 3 öffentliche Scheiterhaufen, die in Frauenfeld, Weinfelden und in Romanshorn errichtet werben jollen. Bielleicht ware gar noch ein Ertrafredit auf 3000-4000 Franken möglich, für bie Beigerftelle um bich, lieber Bruber, als Beiger anzustellen. "Was soll's, wann die Kinder nur ausnahmsweise im Religionsunterricht etwas von ber biblischen Geschichte vernehmen, gum Beispiel erft in einigen Stunden bes letten Schulighres. ober ohne rechtes Gingeben auf ben Inhalt?" Sa, was folls, wenn man die Kinderfeele nicht gang ruinieren, verfrüppeln barf? Was folls, wenn man ben fleinen Bengel nicht so verwirren fann, baß er im Leben später niemals sich zurecht finde? Stimmt, Brüberchen! Aber lag boch bie Gunber fündigen, fümmere bich weniger um bie Schul= frage. Wer weiß, vielleicht kommst bu noch in Berfuchung, und ber Teufel wird bas Bergnügen haben, auch Dich in sein Reich zu gerren.

St. Gallen. Bom St. Gallischen Ratholi= fentag, der zu Pfingsten in Rapperswil stattfand, wiffen liberale Blätter von einem bedeutenden Fiasto zu berichten. Konfervative Zeitungen find sehr reserviert über die Teilnehmerzahl, sie ergeben sich meist in hohlen Festtagsphrasen. Die Teil= nehmerzahl wurde im voraus auf 8-10,000 ge= ichätt. Unparteiische, mit ben Platverhältniffen pertraute Perjonen rechneten mit höchstens 1500-2000 Gläubigen, was sich auch bestätigte. Gäh= nende Leere erfüllte den Rathausplatz, allwo der aller=höchste Bischof mit einer Ansprache die etwa 500 Anwesenden begrüßte. Nicht beffer erging es bem Festwirte, bem gegen 2000 Gafte ange= fündet wurden; ftatt beffen erschienen aber gange 270. Andere Lokalitäten, in benen 80-120 angemelbet, hatten bochftens 15-20 Gafte. So enbete ber 10. St. Gallische Ratholifentag mit einer großen Enttäuschung.

Husland.

Serbien. Die Geschichte ber Gerben ift ein ewiger Rampf ums Dafein, ein Rampf um bie Befreiung. Die geographische und politische Lage bieses Landes ift eine eigentumliche, ba bier feit vielen Jahrhunderten die Intereffen des Weftens und bes Oftens fampfen, und weil hier fich zwei Rulturen, byzantinische und westliche, freuzen. Mit bem Auftreten ber Türken auf ber Balkanhalbin= fel, kommt auch ber große orientalische Ginfluß auf die Balkanvölker, die mehr als fünf Sahr= hunderte unter dem Joch des Osmanismus blie= ben, jo daß diese Bölkerschaften heute eine Di= schung von Westen und Often barfteben. Unter ben Balfanvölfern waren bie Gerben bie erften, bie fich gegen die Türkenherrschaft emporten, und für sich Freiheit und Selbständigfeit eroberten. Die damalige Kirche und ihre Bertreter - die Patriarchen und Popen — waren Freunde des Bolfes, Berteibiger feiner Rechte und fühne Dol= metscher ber Bolfggefühle und = Wünsche. Die ersten Kulturzentren waren die Klöster und Kir= den, und die erften Bolfslehrer und = Aufflärer waren die Monche und die Beiftlichen. Sogar ber jüngfte Sohn von Remanja - ber "beilige Sava" - verließ ben foniglichen Balaft, ging ins Klofter und wurde Mondy. Später als erfter serbischer Patriarch ging er zu Fuß von Dorf zu Dorf, gründete Schulen und flarte bas Bolf auf. Ms die ersten Funken für die Befreiung entzündet wurden, waren die Mönche und Geistlichen diejenigen, die Schulter an Schulter mit dem Volke gegen den gemeinsamen Feind kämpften, und mit dem Kreuz in einer und dem Schwert in anderer Hand allmählich die Volksfreiheit und Selbständigkeit eroberten!!

Und heute? Ja, wie ift es heute? Der Metro= polit hat nach bem König ben größten Gehalt, bie größten Ginfünfte, die Bischöfe ebenso, und bie Beiftlichen find relativ beffer bezahlt, als ir= gend ein Umt im Staate. Warum fo? Weil fie fich "vor bem Bolfe reprafentieren" follen. Alfo mit bem Gold, mit ben außeren Zeichen, und nicht mit den Taten?! O sancta simplicitas! Und die Kirchen? Sie find vollständig leer. Das Bolf geht nicht mehr hinein, - es sieht in seinen Beiftlichen nicht mehr feine Lehrer, sondern feine Betrüger und sozialen Parafiten. Die Beiftlichen aber fümmern sich wenig barum, daß das Bolf nicht in die Kirche geht, - sie find gut bezahlt, und das ift die Hauptsache! Doch find fie gynisch und schlau genug zu behaupten, es seien nicht fie, sondern die gebildeten Leute, besonders die Lehrer, schuldig, bag bas Bolt fo unreligios geworben ift, bağ bie Rirchen leer find! Sind bie Lehrer ichul= big und fündig, daß fie ben Aberglauben befam= pfen, daß fie das Bolt aufflaren und mehr Licht in fein Leben bringen? In den Augen der Pfar= rer gewiß, weil fie wohl wiffen, daß mit der För= berung ber Bolfsfultur und ber Bilbung, auch bie Macht bes Pfaffentums aufhört. Und nur ber Gebante, daß fie ihre Macht verlieren fonnen, bewegt fie bagu, baß fie jeden freien Bebanten, jede Bewegung nach Befreiung bes Gewiffens befämpfen, um damit ben Lauf des kulturellen Fortschrittes zu hemmen. Leider haben fie auch manch= mal Erfolge, - es gibt auch folche "Rultusmi= nifter", die erflären, daß nur ber Metropolit das Recht hat darüber zu entscheiden, was man in ber Schule im Religionsunterricht lehren foll. Die Schule muß ben Borichriften und Befehlen bes Metropoliten unbedingt gehorchen. Und es find ichon einige Bolfsichullehrer und Ommnafial= lehrer Opfer biefes Suftems geworben. Aber bas hilft ben "Rüchwärtslern" nichts — das Freiden= fertum schreitet immer vorwärts. Die moderne Strömung nach "libre pensée" weiß und will nichts wiffen von Gewalt. "Libre pensée", der freie Gebante, ift bas Bochfte, ift bos was einen Menschen zum Menschen macht. Und wir Serben wollen nicht hinter ben anderen Rultur= völfern zurück bleiben, - ja, wir geben in man= chem Sinne voran. Denn, es ware unmöglich, bei uns solche Menschen zu finden, die fich einer Borichrift, wie es die papftliche Enguflifa ift, diefer Proftitution bes Beiftes, unterwerfen wollten. Die serbischen Freidenker haben schon ihre Revue "Slobodna misao" ("Der freie Gebaufe") und Die freidenferische Lehrerschaft ihren Berteidiger und Tribune in der Monatssichrift "Nasa Skola" ("Unfere Schule"). M. Krstitsch.

Portngal. Der Erlaß der Regierung über Trennung von Kirche und Staat entshält u. a. folgende Bestimmungen: Es wird Glausdenss und Gewissenicheit gewährleistet. Die römische Religion hört auf Staatsreligion zu sein. Staatsbeamte dürsen fein sirchliches Amt annehmen. Der Kultus wird nicht durch Kultusgesellsichaften, sondern durch ausschließlich portugiesische Bohltätigkeitsvereine ausgesibt. Sie stehen unter rein zwiler Verwaltung. Die Verwaltungen haben

jährlich ben Ortsbehörden und bem Juftigminifter Rechnung abzulegen. Die Verwaltungen verwal= ten die beweglichen und unbeweglichen Büter, fowie die Ginnahmen von Mitgliederbeitragen, Stolagebühren uiw. Es ift ihnen untersagt Zuwenbungen für Rultuszwecke burch Schenkung unter Lebenden oder lettwillige Berfügung unmittelbar ober burch unterschobene Versonen anzunehmen. Die Kirchenverwaltungen muffen einen Drittel ber Ginnahmen für wohltätige Zwecke verwenden. Der Besuch ber Kirchen ist für Kinder im schulpflich= tigen Alter nach anderer Legart mahrend ber Schulzeit verboten. Prozeffionen find nur erlaubt, wenn die Allgemeinheit ber Bewohner fich baran beteiligt. Religioje Abzeichen burfen nur an Rir= den und Friedhöfen angebracht werben. Die Bebande geben in Besitz des Staates über. Titel ber öffentlichen Schuld geben an ben Staat. Er tritt in ben Binggenuß zur Beftreitung ber Ben= fionen ber Beiftlichen. Die Kirchengebäude merben unentgeltlich und widerruflich den Rultusver= waltungen überwiesen. Die sonftigen Gebäube verwendet der Staat für Zwecke ber Wohltätig= feit und des Unterrichts. Die Rirchen der Refuiten übernimmt ber Staat in allen Fallen zu mohl= tätigen Zwecken. Die bischöflichen Palafte, Pfarr= häuser und Seminargebäude werben mietfrei ben Bischöfen und bisherigen Inhabern gur Verfügung gestellt, sofern fie ihr Amt weiter ausüben und ihr staatliches Ruhegehalt nicht verwirken. Römi= iche Rultusbiener portugiesischer Geburt, Die im Lande geweiht find, fonnen von der Republif eine jährliche, lebenslängliche Penfion erhalten. Die bem Rultus bienenden Büter unterliegen ben ge= jetglichen Steuern. Die bestehenden firchlichen Sor= perschaften sind aufgelöst, können sich aber gemäß ben Beftimmungen des Trennungsgesetzes neu bil= ben. Genoffenschaften für religiösen Unterricht bedürfen ber ftaatlichen Genehmigung. Kanonische Grabe aus Rom berechtigen nicht zur Ausübung bes geiftlichen Umtes. Strafbar bleibt bie Beröffentlichung von Bullen und Breven der römischen Kurie und anderer ausländischen Kirchen= behörden, wenn fie nicht durch den Juftigminifter gestattet ift. Der Staat behält seine bisherigen Rechte mit Bezug auf die Ernennung und Beftä= tigung ber Seminarprofefforen. Regierungsin= speftoren überwachen ben Seminarunterricht und bie Prüfungen. — Die Wahlen find vorüber, und nun wird es Sache bes Barlaments fein, Diese Bestimmungen in Gesetzen festzulegen.

Sie bleiben sich tren. Die "Neuen Zürscher Nachrichten" überschrieben eine Zeitlang die Telegramme und Nachrichten aus Portugal mit der Stichmarfe "Bom Pöbelregiment". Die portugiesische Nevolution hatte zur Folge, daß die Säuberungsarbeit begann, und die Parasiten und Orohnen vom Bolfe abgeschüttelt wurden. In Portugal glaubt man ebensogut ohne "Gotztegnabentum" auszufommen, wie das französische Bolf und das Schweizervolf ohne "Gottegnabentum" ausfommt. Nun würde jemand glauben, die Schwarzen seine die die Jur Selbstlosigfeit royalistisch. Das ist aber gar nicht der Fall. Sie halten es wie der Junter:

Und ber König absolut, Wenn er uns'ren Willen tut.

In Belgien hat der König in den heftigen, mit einem Bürgerfrieg brohenden Schulstreit eingegriffen, und das klerikale Ministerium Schollaert